

Begründung für Antrag auf Kriegsdienstverweigerung

Meine sehr verehrten Damen und Herren des Prüfungsausschusses,

ich bin am 18.09.1964 in Essen, als Sohn des Ingenieurs Gerhard Rauchfuss und der Grundschullehrerin Waltraud Rauchfuss auf diese Welt gekommen.

Meine Eltern sind im Sudetenland (in der heutigen Tschechoslowakei) geboren, welches sie nach dem zweiten Weltkrieg, vertrieben von den tschechischen und sowjetischen Truppen verlassen mußten.

Der Vater meiner Mutter wurde 1942 in der Schlacht bei Charkow (Rußland) Opfer jener unmenschlichen Grausamkeit des Krieges. Es widerstrebt mir, zu schreiben, er sei gefallen, denn er wurde massakriert, zerfetzt für eine Idee, an die er selbst, wie so viele, nicht einmal richtig glaubte.

Meine Eltern haben mir im Laufe der Zeit viel über ihre Vertreibung aus dem Sudetenland und die damit einhergehenden Greuelthaten an der deutschen Zivilbevölkerung, aber auch über die Greuelthaten der Nazis an der tschechischen Bevölkerung in den vorausgegangenen Jahren, erzählt.

So erinnere ich mich noch an ein Ereignis, von dem mir mein Vater berichtete: Nach dem Attentat auf Heydrich machten die Nazis das Dorf Lidice dem Erdboden gleich. Die gesamte Bevölkerung des Dorfes wurde hingerichtet, da man annahm, daß die Attentäter in Lidice Zuflucht gefunden hätten.

Als später die tschechischen und russischen Truppen in das Sudetenland einmarschierten, kam es zu ebenso grausamen Gemetzeln. Das Haus meiner Großeltern wurde Nacht für Nacht von plündernden Soldaten heimgesucht. Mein Großvater war noch im Krieg, meine Großmutter hielt sich im Wald versteckt. Mein Vater und seine Großeltern befanden sich jedoch die ganze Zeit über im Haus. Die Plünderer zerschlugen und zerschossen das gesamte Inventar, nahmen mit, was sie brauchen konnten und prügeln meinen Urgroßvater bis zur Besinnungslosigkeit, obwohl sie ihn nie zuvor gesehen hatten, einfach deshalb, weil er ein Deutscher war. Mein Urgroßvater hatte die gesamte Nazizeit über in stetiger Opposition zum herrschenden Regime gestanden und war auch als die SPD längst verboten war noch Mitglied dieser Partei gewesen. Dennoch richteten sich die Verbrechen der einmarschierenden Truppen genauso gegen ihn, wie gegen die restliche Bevölkerung deutscher Herkunft. Mein Vater erzählte mir von deutschen Soldaten und Angehörigen der SS, die an Laternen aufgeknüpft oder öffentlich erschlagen oder erschossen wurden.

Soviel Unmenschlichkeit und Grausamkeit macht jeden Kommentar überflüssig und ist in ihrer Beispielfähigkeit an Sadismus und Perversion kaum noch zu überbieten.

Dies macht vielleicht verständlich, daß meine Eltern, von den Erlebnissen des Krieges geprägt, meine Erziehung auf Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz und vor allem Gewaltlosigkeit aufbauten. Sie bemühten sich schon früh, mir Einschränkungen, Verbote und Gebote verständlich zu machen und setzten diese nur selten durch Druck, nie aber durch Prügel oder ähnliches durch.

Zu den Erziehungsgrundlagen und -zielen meiner Eltern gehörten vorwiegend die Grundzüge einer Ethik des christlichen Humanismus. Meine Eltern sind beide römisch-katholisch und so wurde ich schon früh mit den Lehren des Christentums konfrontiert. Die Nächstenliebe, Feindesliebe und vor allem das 5. Gebot und die Unantastbarkeit der menschlichen Integrität spielten dabei eine besondere Rolle.

So erinnere ich mich zum Beispiel an eine Erziehungsepisode aus dem Alter, in dem die meisten Jungen anfangen Cowboy, Indianer oder ähnliche Spiele zu spielen. Ich wollte damals gerne eine Spielzeugpistole haben und verstand natürlich nicht, warum sich meine Eltern standhaft weigerten, mir ein derartiges "Spielzeug" zu kaufen, wo doch alle Nachbarkinder damit spielten. Alle Erklärungen von Seiten meiner Eltern trugen keine Früchte und eines Tages fand ich in unserer Küche eine Banane. Ich rannte mit der Banane in der Hand durch die ganze Wohnung und schoß mit lauten "Peng-Peng"-Rufen auf meine Eltern. Ich erinnere mich noch heute an den entsetzten Gesichtsausdruck meines Vaters, der mich darauf wiederum an die Seite nahm, um mir die Unmenschlichkeit des Krieges und des Kampfes von Neuem zu erläutern. Ich war noch zu klein, um ihn damals zu verstehen und hatte lediglich ein ungutes Gefühl, wenn ich die Enttäuschung meiner Eltern erlebte, wann immer sie mich mit teils selbst gekauftem Kriegsspielzeug oder mit der von meinem Urgroßvater mütterlicherseits geschenkten Wasserpistole spielen sahen.

Mit zunehmendem Alter wurden mir ihre Abneigungen gegenüber Waffen jedoch immer verständlicher. Sie begannen, mir ihre Kriegserlebnisse zu schildern und ich fing an zu begreifen, daß dieses "Spiel" kein Spiel war.

Als ich im fünften Schuljahr war, schenkte mir mein Vater den Roman "Die Brücke" von Manfred Gregor. Der Roman erzählt die erschütternde Geschichte sechzehnjähriger Soldaten der deutschen Wehrmacht, die gegen Ende des zweiten Weltkrieges den sinnlosen Befehl erhalten, eine Brücke gegen die anrückenden Amerikaner zu verteidigen und, bis auf einen, alle von der brutalen Maschinerie des Krieges hingerichtet werden.

Nachdem ich das Buch gelesen hatte, habe ich nie wieder mit Soldaten, Miniaturpanzern oder Pistolen gespielt.

Ich schämte mich und begriff erst damals die Einstellung meiner Eltern.

Die Erziehungsgrundsätze meiner Eltern waren im Wesentlichen auch dieselben, die auch später, als ich ein Gymnasium in Hattingen besuchte, auf mich einwirkten.

Vor allem im Deutsch- und Geschichtsunterricht wurde ich mit dem widerwärtigen Schauspiel des Krieges und den ersten Idealen von einer besseren Welt konfrontiert. Kurzgeschichten von Heinrich Böll und Wolfgang Borchert, sowie der Bildband "Krieg dem Kriege" von Ernet Friedrich, haben einen bleibenden Eindruck auf mich hinterlassen. In der Schule war es auch, wo ich auf den Spielfilm "Im Westen nichts Neues" stieß. Er erzählt von Schülern, die im 1. Weltkrieg in einer durch ihren Lehrer hervorgerufenen Kriegseuphorie mit Begeisterung an die Front ziehen. Nur einer kehrt von dort zurück. Vor dem Krieg hatte in seinem ganzen Leben noch nie einen Franzosen kennengelernt, jetzt hatte er gegen Frankreich gekämpft. Er hat nichts gelernt außer zu töten und wieder zu töten und das für eine Politik, die er selbst nicht einmal genau kannte. Aber er hatte auch gelernt Krieg und Gewalt zu hassen.

Damals begann ich meine bereits seit einiger Zeit zuvor empfundene Abscheu gegen Krieg und Gewalt in die Entscheidung umzusetzen später einmal den Kriegsdienst zu verweigern.

Dies hat sich bis heute, wo ich vor der Entscheidung stehe, durch zahlreiche Erlebnisse und durch Gedanken, die ich mir über meine aktive Rolle im Zusammenleben mit anderen Menschen gemacht habe, nur bestätigt und verhärtet.

1976 besuchte ich im Urlaub auf der Insel Kreta ein Gebeinhaus in Arcadi, das, wie in einem Museum, die grausam verstümmelten Knochenreste von griechischen Mönchen ausstellt, die während der ~~griechischen~~ türkischen Occupation Kretas niedergemetzelt wurden. Auch dieser Besuch beeinflusste mich stark in meiner Haltung gegen den Krieg und jede Gewaltanwendung. Ich kann diese Bilder aus meiner Erinnerung nicht mehr löschen.

Ich war im 10. Schuljahr, als ich begann, mir zu überlegen, wie ich selbst durch mein Handeln, das zuvor immer nur zur Befriedigung meiner persönlichen Wünsche und meiner eigenen Freude diente, einen kleinen Beitrag dazu leisten könnte, andere zu unterstützen. In einer Radiosendung hörte ich von Jugendlichen, die Integrationshilfe für ausländische Mitbürger leisteten. Diese Hilfe gestaltete sich vorwiegend in Deutschunterricht, Behördengängen und schulischer Hilfe für die Kinder dieser Familien. Ich beschloß, dies auch zu tun und fand auch einige Freunde, die bereit waren, mitzumachen, doch unser erstes Problem ergab sich dabei, an hilfsbedürftige Familien überhaupt erst einmal heranzukommen. Nach einer schier endlosen Suche hatten wir schließlich eine Familie gefunden, die wir über ein Jahr lang betreuten. Doch damit war unsere Kapazität, wie sich nach einiger Zeit herausstellte, noch nicht erschöpft, und wir suchten weiter. Ich hatte damals in der auslösenden Radiosendung auch gehört, daß eine Organisation namens amnesty international (ai) sich um politische Flüchtlinge kümmere. Da einer meiner Lehrer bei ai arbeitet, sprach ich ihn darauf an. Er konnte mir in dieser Richtung nicht weiterhelfen, bot mir jedoch an, einen Nachmittag lang mehr über Grundsätze und Ziele von ai zu erzählen.

amnesty international ist eine unabhängige, nicht-staatliche Organisation mit beratendem Status bei den Vereinten Nationen bei ECOSOC und der UNESCO. Sie arbeitet zu Gunsten von Menschen, die unter Verletzung der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte inhaftiert sind und setzt sich für deren Freilassung ein, sofern diese keine Gewalt angewandt oder die Anwendung von Gewalt befürwortet haben. So arbeitete ai im vergangenen Jahr u.a. auch für, in der Bundesrepublik Deutschland inhaftierte, Kriegsdienstverweigerer.

Weiterhin wendet ai sich massiv gegen Folterungen an Gefangenen jeder Art und bemüht sich, für alle politisch Inhaftierten, faire Haftbedingungen und Gerichtsverhandlungen nach international geltenden Richtlinien durchzusetzen.

Im Oktober 1980 trat ich in eine Bochumer ai-Gruppe ein, wo es uns gelang, durch massiven öffentlichen Druck gegen die sowjetische Regierung einen ukrainischen Elektrotechniker aus dem Gefängnis zu befreien, der dort, man kennt diese Vorwürfe, wegen nichts anderem als der sogenannten "Verbreitung von antisowjetischer Hetze und Propaganda" gefangengehalten wurde.

Im Januar 1982 verließ ich die Bochumer Gruppe, da ich inzwischen in Hattingen genügend einsatzwillige Freunde gefunden hatte, um hier eine eigenständige ai-Gruppe aufzubauen.

Zur Zeit betreuen wir einen Gefangenen in Ruanda und eine Gefangene in Argentinien und führen in gewissen Abständen Länderkampagnen durch, augenblicklich gegen Folter in Chile, Hinrichtungen im Iran, Todesstrafe und Folter in der UdSSR und staatlichen Mord in verschiedenen Ländern, verstreut über die ganze Welt.

Seit ich bei ai arbeite, ist der Gewaltlosigkeitssatz für mich stets das wichtigste Mittel dieser Organisation gewesen, zur Bildung einer gewaltfreien besseren Welt beizutragen.

Das Cer

100

FHA

g

Thema
persönl.
Konflikt

ineg

100

Im April 1 981 sah ich im Bochumer katholischen Jugendzentrum den Film "War Game", einen Film, der die erschütternden, grausamen Folgen eines Atomkrieges zu zeigen versucht und dazu Originaldokumente der Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki, sowie des Bombardements auf Dresden durch die Engländer, benutzt. Selbstverständlich können die Bilder die Auswirkungen eines Atomkrieges heutzutage nicht im Entferntesten beschreiben, doch die verstümmelten, verseuchten, aufgedunsenen und dahinsiechenden Menschen der letzten Weltkriege und all das Leiden, welches in dem genannten Film dargestellt wird, sprechen für sich. Ich war schockiert und bin es noch.

Der Film bewog mich damals, mich erneut mit den Folgen der vergangenen Kriege und den bevorstehenden Auswirkungen eines etwaigen III. Weltkrieges in der modernen Zeit auseinanderzusetzen.

Einige Zeit später begann ich, in einer Friedensinitiative mitzuarbeiten um mich dort gegen Krieg und jegliche andere Form von Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung nicht nur zwischen Staaten, einzusetzen. Gewalt ruft größte Abscheu in mir hervor. Ich halte es für ein den Menschen unwürdiges Mittel, Konfliktsituationen durch die Anwendung, sowohl von physischer als auch psychischer Gewalt lösen zu wollen. Dies gilt sowohl für einzelne kleine Konflikte zwischen Menschen, als auch für den Krieg. Deshalb bin ich Schlägereien immer aus dem Weg gegangen. Andere mögen das für feige halten, für mich stellt es eine der fundamentalen Möglichkeiten dar, andere davon zu überzeugen, daß Gewalt kein Mittel zur Auseinandersetzung sein kann und darf.

Es ist oft weit schwieriger und daher mutiger, nicht zurückzuschlagen und dennoch auf den eigenen Interessen in einer Konfliktsituation zu beharren, als sich auf das moralisch niedrige Niveau einer gewaltsamen Auseinandersetzung zu begeben.

Krieg ist der Lösungsversuch eines Konfliktes zwischen Staaten. Es kämpfen Menschen eines Volkes gegen Menschen eines anderen Volkes, die sich nicht kennen und keinerlei persönliche Antipathien gegeneinander empfinden. Dennoch nehmen sie an einem Krieg teil und müssen damit rechnen, anderen Menschen schweres Leid, ja sogar den Tod zuzufügen. Für mich ist es daher ein unvorstellbarer, nicht mit meinem Gewissen vereinbarender Zustand, einen Dienst in der Bundeswehr abzuleisten. Selbstverständlich weiß ich, daß die Bundeswehr nur im Verteidigungsfall, das heißt bei einem Angriff auf die Bundesrepublik, mit Waffengewalt, eingesetzt werden darf. Auch ist mir bewußt, daß die Angehörigen der Bundeswehr nicht weniger friedliebend sind, als ich selbst. Nur gehen sie einen anderen Weg als ich, den ihrer Ansicht nach richtigen. Mein Gewissen erlaubt mir diesen Weg nicht, da ich in der Bundeswehr für den Verteidigungsfall ausgebildet werde. Ich erlernte dort die Handhabung eines Gewehrs und andere Dinge und gehörte zu einer Institution, die einen Angriff mit Waffengewalt beantwortete. Für mich persönlich ist dieses Verhalten illegitim. So gibt es für mich in einem Krieg auch keine gute und keine böse Seite, da beide Seiten versuchen, mit Hilfe von physischer Gewalt ihren Zielen näherzukommen. Andere mögen eine Verteidigung mit Waffengewalt für legitim halten, ich repektiere ihre Entscheidung, doch kann ich sie auf keinen Fall auf mich übertragen. Selbst die Androhung von physischer Gewalt widerspricht grundlegend meinen moralischen Wertvorstellungen. Durch das System der Abschreckung wird der potentielle Gegner ständig zu einem bestimmten Verhalten gezwungen. Dies gilt sowohl für die NATO als auch für die WPO. Auch wenn ich mit dem unbestreitbaren Ziel, der Kriegsverhinderung, übereinstimme, ist die psychische Gewalt einer Drohung mit Massenvernichtungsmitteln für mich nicht akzeptabel.

Für mich existiert nur eine einzige Ausnahme von der Ablehnung der physischen Gewalt: die individuelle Notwehr oder Nothilfe

Notwehr ist dann gegeben, wenn jemand zur Abwehr eines Angriffs auf seine eigene Person selbst mit Gewalt reagieren muß, um sein eigenes Leben zu retten. Dabei muß natürlich immer die Verhältnismäßigkeit der Mittel gewahrt bleiben. Wenn es eben möglich ist, versuche ich einem Angriff aus dem Weg zu gehen, durch Flucht oder ähnliches. Mich persönlich brächte die Anwendung von physischer Gewalt auf jeden Fall in schwerste Gewissenskonflikte. Es fiel mir unheimlich schwer, dieses Problem zu überwinden. Einen Menschen zu töten liegt nahezu außerhalb meiner Vorstellungskraft.

Ahnlich verhält es sich mit dem Fall der Nothilfe. Sie liegt dann vor, wenn jemand versucht einem Angegriffenen zu helfen, indem er sich selbst notfalls auch mit Hilfe von Gewalt gegen den Angreifer wendet.

Was die Gewaltnwendung in ihrer massivsten Form betrifft, ist es mir einfach nicht möglich, meine Handlungsweise in einer solchen Situation abzuschätzen, da in derartigen Situationen wohl rationales Handeln durch emotionales, affektuelles ersetzt wird. Dennoch hoffe ich in solchen Begebenheiten, den Angreifer an der Ausführung seiner Tat zu hindern, um das Leben des Angegriffenen zu schützen, wenn es nicht anders geht, auch mit Hilfe von physischer Gewalt.

Würde ich den Angreifer dabei töten, was auf keinen Fall in meiner Absicht läge, wären die Konsequenzen für meine Psyche nicht abzuschätzen. Trotzdem glaube ich, daß mein Gewissen mich zu solchem Handeln verpflichtet, da ich mich sonst am Tod des Angegriffenen mitschuldig machte.

Die Situationen Notwehr und Nothilfe sind aber nicht mit der Situation eines Verteidigungsfalles vergleichbar.

Nach Artikel 115 a des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland liegt ein Verteidigungsfall dann vor, wenn "das Bundesgebiet mit Waffengewalt angegriffen wird oder ein solcher Angriff unmittelbar droht."

Somit ist der Verteidigungsfall nicht mit der individuellen Notwehr oder Nothilfe vergleichbar, da dort die eigene Person oder eine in unmittelbarer Nähe befindliche zweite Person gegen die direkten Angriffe einer dritten Person geschützt wird.

Anders als in diesen beiden Fällen stehen sich im Krieg riesige, anonyme Armeen gegenüber, Menschen, die sich nicht kennen, den Krieg unter Umständen gar nicht wollten und sich dennoch gegenseitig abschlachten. Dieses ließe mir mein Gewissen auf gar keinen Fall zu.

Außerdem tritt der Verteidigungsfall schon dann ein, wenn das Bundesgebiet bedroht ist, was nicht bedeutet, daß ein Individuum gegen ein anderes verteidigt wird, sondern das Gebiet eines Staates und das damit verbundene Wertgefüge. Auch wenn eine freie Weltordnung noch so hoch zu würdigen ist, wäre ich nicht in der Lage, Wertvorstellungen mit der Waffe zu verteidigen. Dies ist mit meinem Gewissen nicht vereinbar.

Das Argument mit dieser Art der Verteidigung auch das Leben der Bürger der Bundesrepublik zu schützen kann ich für mich nicht verwenden.

Im Gegensatz zur Nothilfe ist die Situation bei einem Verteidigungskrieg unüberschaubar. In der Nothilfe situation kann ich durch Anwendung von physischer Gewalt Menschenleben retten. Davon kann ich bei einem Verteidigungskrieg nicht ausgehen. Woher weiß ich, daß durch mein Töten Menschenleben geschützt wird? Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß mein Töten zu einer Verlängerung des Grauens beiträgt. Unzählige Menschen würden durch diese Art der Verteidigungspolitik getötet, ob Soldat oder Zivilbevölkerung ist dabei für mich gleich, Mensch ist Mensch.

In Erinnerung kommen mir dabei, durch Mutationen gekennzeichnete, atomverseuchte Menschen von Hiroshima und Nagasaki, zerbombte Geisterstädte

wie Dresden, Massaker an der Bevölkerung von Guatemala und Kriegsberichte aus Afghanistan.

Natürlich geht keiner mit der Intention zur Bundeswehr, physische Gewalt auszuüben. Dennoch muß man den Ernstfall mit einkalkulieren. Daher läßt mir mein Gewissen diesen Schritt nicht zu. ↓

Hon. waff.
Das ist auch der Grund, warum ich mich gegen die neuen Mittelstreckenraketen Pershing II und Cruise Missiles (Marschflugkörper) einsetze. Dies hat nichts mit Antiamerikanismus oder etwa einem Eintreten für die Politik der Sowjetunion zu tun. In den neuen Raketen sehe ich eine Bedrohung von Menschenleben, wie in allen anderen Raketen auch. Daher sympathisiere ich auch mit der Friedensbewegung "Schwerter zu Pflugscharen", die sich als hoffnungsvoller Lichtblick in der DDR formiert hat, und dort ebenfalls einige sofortige einseitige Abrüstung fordert, sowie mit allen anderen Friedensbewegungen, die konkrete Abrüstungsschritte jetzt und überall fordern.

Soz. Ver.
Da, wie gesagt, die militärische Verteidigung für mich also unter keinen Umständen akzeptabel ist, habe ich mir natürlich Gedanken über eine alternative Verteidigungspolitik gemacht.

Sollte wirklich ein Angriff auf die Bundesrepublik erfolgen, gäbe es für mich als einzige Gegenmaßnahme die soziale Verteidigung. Sie geht davon aus, daß eine militärische Besetzung durch ein anderes Land eher hinzunehmen sei als eine militärische Verteidigung, die den Tod von zahlreichen Menschen zur Folge hätte. Dies soll nicht bedeuten, daß ein Einmarsch widerstandslos hingenommen würde. Ein gewaltfreier Widerstand wäre aufzubauen, der den Invasoren die Besetzung so kostspielig wie möglich machte, z.B. durch massenhafte Protestaktionen, Streiks, Boykotts, Langsamarbeit, Sabotage und Mißachtung von Anordnungen der Besetzer.

Einen weiteren Aspekt sozialer Verteidigung stellen Proteste der Weltöffentlichkeit dar, vor der der Aggressor sein gesamtes Ansehen verlore. Er hätte mit Embargoes und andren Boykottmaßnahmen zu rechnen. Nicht zu mißachten ist meiner Ansicht nach auch der psychologische Effekt auf die Truppe eines Aggressors: Mit Sicherheit fiel es den Soldaten schwerer und triebe sie in größte Gewissensnot, auf Menschen zu schießen, die sich nicht physisch wehren, aber dennoch den unbestreitbaren Mut zeigen, gewaltfrei aufzubegehren. Daher glaube ich, daß die Kampfbereitschaft der invasorischen Armee sehr sänke und bis zu Befehlsverweigerungen und Desertationen führte. Diese Verteidigungspolitik könnte ich mittragen, da sie nicht auf physischer Gewalt, sondern auf aktivem zivilen Ungehorsam basierte.

Etwa s anderes verböte mir mein Gewissen.

berufli. Ziel
Mein beruflic es Ziel ist es, später einmal als Arzt in der Entwicklungshilfe tätig zu sein, um dort, in den Ländern der sogenannten III. Welt, Menschen, die unter dem Elend der ungerechten Verteilung der Schätze dieser Welt zu leiden haben, zu helfen.

Seit einem Jahr arbeite ich in den Schulferien, von Zeit zu Zeit an Wochenenden und Feiertagen und seit dem Abitur in der Übergangszeit bis zum Studium als Krankenpflegehilfe in einem Essener Krankenhaus. Ich bekomme dort kein Geld, es macht mir jedoch Freude zu sehen, daß ich Menschen in diesem Falle ganz konkret helfen kann.

Seit einigen Wochen habe ich einen Studienplatz für Medizin in Bochum, won ich mein Studium im Oktober beginnen werde, in der Hoffnung, durch meine Ausbildung zum Arzt einen kleinen Beitrag gegen das Elend dieser Welt und für das Leben leisten zu können.

paramilitär
SU
Dkust

Wie paradox wäre es doch, als Medizinstudent zu lernen, Menschenleben zu retten und bei der Bundeswehr den Umgang mit Maschinen zu erlernen, die nur dazu geschaffen sind zu töten. Eine groteskere Perversion eines Gewissens wäre für mich kaum denkbar. Auch bin ich nicht Willens, in der Bundeswehr den paramilitärischen Dienst eines Sanitäters oder Truppenarztes abzuleisten, da ich damit eine Organisation und deren Moralvorstellungen unterstützte, die sich auf einer anderen Ebene als die meinigen befinden. Ich kann nicht Truppenarzt sein, um Menschen zu sagen; "laßt Euch ruhig kaputtschießen, ich werd Euch das Bein schon richtig amputieren!" Selbstverständlich würde ich im Kriegsfall jedem Verwundeten helfen, ich kann aber nicht einer Organisation, deren Mittel zur Abwehr eines Feindes auf physischer Gewalt beruhen, dadurch einen Sicherheitsvorschub leisten, daß ich sie durch meinen Einsatz paramilitärisch unterstütze, wenn auch ohne eine Waffe in der Hand.

Schwort Daher möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich, unabhängig vom Ausgang dieser Prüfung und auch unabhängig vom Ausgang evtl. nachfolgender Verhandlungen, unter gar keinen Umständen bereit bin einer Einberufung zum Wehrdienst jemals Folge zu leisten. Über die Konsequenzen, die damit für mich entstünden bin ich mir im Klaren und ich bin auch bereit, diese auf mich zu nehmen.

Sie wissen genauso gut wie ich, daß sie mein Gewissen nicht prüfen können, ich hoffe jedoch, daß es mir im Laufe dieser Verhandlung gelingt, Sie von der Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit meiner Entscheidung zu überzeugen und damit als Kriegsdienstverweigerer anerkannt zu werden.

Knut Rauchfuss

Prüfungsausschuß 3
für Kriegsdienstverweigerer
beim
Kreiswehrrersatzamt Hagen
Az.: 24-11-02 PA-HA- S-100/83 (64)
PK: 180964-R-32517



Der Bescheid ist
unanfechtbar
seit 28.10. 1983

Rosen
ROSEN

1. Ausfertigung

B e s c h e i d

In der Kriegsdienstverweigerungssache
des **Knut Rauchfuss**
geboren am **18.09.1964** in **Essen**
wohnhaft in **Pastoratsweg 20, 4320 Hattingen 16**
vom **28.11.1982**
~~Bevollmächtigter~~/Beistand: **Herr Gerhard Rauchfuss, Vater des Antragstellers**
hat der Prüfungsausschuß für Kriegsdienstverweigerer bei dem
Kreiswehrrersatzamt Hagen
in seiner Sitzung am **27. September 1983** in **5800 Hagen**
an der teilgenommen haben:

Als Vorsitzender	Amtsger. Dir. a. D. Bürger
als benannter Beisitzer	Rentner Meyer
als gewählter Beisitzer	Angestellter Bolz
als gewählter Beisitzer	Industrieeinkäufer Henning

entschieden:

**Der Antragsteller ist berechtigt,
den Kriegsdienst mit der Waffe
zu verweigern.**

Das Verfahren ist verwaltungskostenfrei.